

Ein „Markstein“ in den „Hardenprozeßen“.

S. & H. Berlin, 21. April.

Vom Hardenprozeß in München geht uns von unserem heute zurückgekehrten Spezialberichterfasser folgendes Stimmungsbild zu:

Maximilian Harden, von der letzten Krankheit anscheinend noch nicht völlig genesen, war zur Stelle, mit ihm Sulzkrat Bernstein, nicht in der Annahsstube, sondern im schmerzigen Sessel. Oben auf der Rückbank neben zwei hiederen Söhnen der Oberamtsrichter Manr, der bekannte humorvolle Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“, der schon im Petersprozeß des letzten Jahres gezeigt hatte, daß er jeder Situation gewachsen ist.

Die noch in die Zeugenvernehmung eingetretenen wurde, mußte das zahlreich erschienene elegante Publikum wegen Gefährdung der Stillezeit den Saal räumen. Und das war gut so, denn was man dann an Kräfteanstrengungen aus dem erkrankten Gebiet zu hören bekam, war wahrlich nicht für jedermanns Ohren. Die Pressenreiter, die man ebenso wie die Mitglieder des Richter- und Anwaltsstandes zur geheimen Verhandlung zuließ, hatten alle Mühe, nach Ausdrücken zu suchen, die die Vorgänge in der Öffentlichkeit einigermaßen verständlich machen konnten. Der erste Zeuge war ein Milchhändler aus Starnberg. Er machte einen nicht unympathischen Eindruck, der aber ein wenig abgeschwächt wurde, als er sagab, so und so oft wegen Verleumdung bestraft zu sein. Der zweite Zeuge war ein Fischermeister aus Starnberg, der den Grafen Eulenburg auch, wie der Vorgelege, anfangs der achziger Jahre am Starnberger See kennen gelernt hatte. In diesem Zeugen erschienen es die Sprachen in Starnberg und die Beziehungen, die Graf Eulenburg zu ihm hatte. Merkwürdig nur, daß in Berlin von alledem nie etwas verlautete. Der Zeuge nimmt heute eine gedrückte Stellung in seinem Heimatort ein; er trat zunächst sehr sicher auf; was könnte er dafür, wenn man in Starnberg alles Mögliche rede. Kein Zureden half, er wußte von nichts; er sei zwar ein paar mal mit dem Grafen Eulenburg auf Reisen gewesen, habe, obgleich er Fischermeister war, quasi den Kammerdiener gemacht, dahinter sei aber nichts gewesen.

Sulzkrat Bernstein meinte darauf nachlässig, er hätte eben eben gewußt, ob wohl behüteter sei — Es hand die Rede, als die Mittagspause eintrat. Die Chancen für Harden und Bernstein lagen ungleich und sie wurden noch ungleich, als am Nachmittag der Polizeikommissar herbeigeholt wurde, der über den Leumund des ersten Zeugen, der den Grafen so schwer belästigt hatte, ausfragen sollte. Der Kommissar läßt sein gutes Haar an dem Zeugen. Er sei rechtschaffen, eigenständig, nach seiner persönlichen Meinung auch eines Meineids fähig. Der Vorliegende freilich goß Wasser in den Wein des Kommissars, als er ihn fragte, welche Unterlagen er für seine Behauptungen hätte. Er mußte schließlich zugeben, daß er so gut wie gar nichts über den Zeugen wisse. In sich selbst noch nie vernommen habe, kaum seine um. — Da schließlich erklärte Sulzkrat Bernstein, er wolle noch einige Fragen an den zweiten Zeugen, der Milchhändler, richten. Und nun kam die Erklärung des Tages, die eine Senation von Monaten werden dürfte. Die Verhandlung der nächsten Stunde war geradezu nervenerregend. Freundlich sprach Bernstein auf den Zeugen ein, Mann an Mann, dist nicht nebeneinander, sondern oberbayerisch natürlich, vor ihm Oberamtsrichter Manr. Alle Register zog Bernstein ein, immer die Strenge vermeidend. Geheißt wies er auf die sonderbare Tatsache hin, daß jemand, der an Konstanz gewöhnt ist, seinen erprobten Kammerdiener in Starnberg lasse und einen dortigen Fischermeist als Leibdiener mit auf Reisen nehme. Fernschreit er, ob die Starnberger Fischermeiste öfter von seinen Herren als Kammerdiener mitgenommen würden. Der Zeuge aber hieß sich und wurde immer gerechter, so daß der Vorliegende schon alle Hoffnung aufgab, auf diesem Wege etwas aus ihm herauszubekommen. Er machte aber doch seinerlei noch einmal einen Versuch, indem er den Mann eindringlich ins Gewissen redete. Als Mensch zu Menschen sprach er zu ihm. Nach sei es Zeit, noch hätte er keinen Meineid auf dem Gewissen, wenn er bisher etwas verschwiegen hätte, könne er es immer noch ruhig sagen. Es habe schon jeder in seinem Leben etwas ausgelesen und er möchte den anständigen Menschen sehen, der den Zeugen deshalb verachten würde, weil er sich einer Jugendbünde schuldig gemacht habe. Da brach er in sich das Wort. „Zögernd, zwar langsam, doch er ließ sich die Redensarten abdröseln. Geschunden schaute er sich, obgleich der Vorliegende sehr mit Recht erwidern konnte, daß es an der Zeit sei, die hier geschehen würden, die mit einer unglücklichen Schuld von dem aufgeregten brüden Zeugen die Wahrheit hören wollten. Wie eine Erleuchtung ging es durch den Saal, als der Zeuge endlich nach langem Ringen und Kämpfen mit sich selbst zunächst nur sagte: „Was es gewesen ist, das kann ich gar nicht sagen.“ Nun war es heraus, nun wußte man, der Mann hat etwas zu sagen und so gelang es schließlich, alle Einzelheiten von ihm zu erfahren. Und jeder freute sich, daß es gelungen war, einen Meineid zu lesen, dem es wahrlich schwer genug gefallen sein muß, nach 20 Jahren und länger noch über jene Jugendverfehlungen selbst Zeugnis abzugeben.

Mit der Aussage dieses zweiten Zeugen war die Münchener Verhandlung elementar erledigt. Was nachher kam, war nur Formsache. Jeder im Saale wußte, daß hier ein Stein ins Rollen gebracht wurde, der, man weiß nicht mo, landen wird. Es galt also, nur noch Formalitäten zu erledigen. Das Urteil befehligte Herrn Harden ausdrücklich, daß er nicht geschwiegen, daß er vielmehr die beiden Münchener Hauptzeugen schon in Berlin namhaft gemacht habe. Weshalb lie hier nicht vernommen wurden, das mag die Strafkammer beantworten, die über Herrn Harden in zweiter Instanz zu Gericht saß. La verité ou marche!

Halle und Umgebung.

S. & H. a. S. 23. April.

Eine Wöhner-Gedenkfeste wird von Seiten der Paulus-Gemeinde am Dienstag, den 28. April, abends 8 Uhr, in den Katakomben veranstaltet werden mit Vorträgen, Lichtspielen, Gesängen und Deklamationen. Zu den Lichtspielen hat die photographische Gesellschaft ihren großen Projektionsapparat zur Ver-

fügung gestellt. Mit der Feier wird zugleich das Jahresfest der Jungfrauenvereine der Gemeinde verbunden. Programme, die für 10 Pfg. an der Saalkirch zu haben sind, berechtigen zum Eintritt. Mitglieder und Freunde der Gemeinde sind zu diesem Familienabend eingeladen.

Vortrag. Am Freitag, den 24. April, abends 8¼ Uhr, wird Herr Eberhard Arnold aus Breslau einen Vortrag halten über das Thema: „Beruflich das Christentum auf Tafelgängen.“ Der allgemein verständlich gehaltene Vortrag rechnet in erster Linie auf das Interesse des gebildeten Publikums.

Die Leipziger Vittoria-Gänger treten am Sonnabend in den „Kaiserjulen“ auf. Uns Drängenburg liegt uns ein Bericht vor, wonach die Sänger dort mit großem Erfolge galten haben.

Ein Wohlthätigkeitskonzert in der Döhlweinstraße soll nächsten Mittwoch stattfinden, und zwar ist der Ertrag zum Besten des zu erbauenden Hallischen Reichswaisenhauses bestimmt. Die Firmen Albert Hoffmann, Pianoforte- und Musikfabrik, und Gustav Uhlig, Musikverleger, haben ihre Mittheilung ausgelegt, um in lärmlichen Räumen des Etablissements die Besucher durch Darbietungen hervorragender automatischer Musikwerke (Phonograph und Grammophon) zu unterhalten. Der Zutritt ist völlig frei, doch sollen Waisenfinder in einmaligem Rundgang freiwillige Gaben für jenen wohlthätigen Zweck erbiten. Gekannt war der Andrang zu dem Konzert so stark, daß sämtliche Räume kaum ausreichten, die Echar der Besucher zu fassen.

Der Neue in Konkurs geratene Konjunkturverein war unlängst in einem Gerichtsbericht als Gründung der Hirsch-Anderhaken Gewerkschaft bezeichnet. Das ist unrichtig. Die S. D. Gewerkschaften haben, das sei ausdrücklich festgestellt, nichts mit der Sache zu tun.

Der hiesige Ortsverband der Gelehrtenvereine Stenographenvereine hielt kürzlich seine Monatsversammlung ab. Nach einigen Vorschlägen über die stenographische Lage wurde der Weiterausbau der Wettbewerbsleistung beschlossen. Es wurde ferner ein Sonderkursus über den Schluß des Jahres vom 20. März 1908 an die Mitglieder ihres Verbandsbüros zur Kenntnis gebracht.

Diebstahl. Bei einem der Polizei als Dieb bekannten Mann ist vor etwa 3 Wochen eine Wagnereise in ein ausländisches Gaststätten- und Handlungsbüro mit Ringen und Schmuck gefahren worden. Die Gegenstände sind inzwischen gefahren. Weil die Gegenstände nicht bekannt sind, werden diejenigen Personen, die über die Sachen Auskunft geben können, ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Rathsaus, 19. II, Zimmer 68, zu melden.

Eine Menjae auf offene Straße. Gestern schlugen sich vor dem Grundstück Nr. 4, Ulrichstr. 20 ein Student und ein Restaurateur gegenüber mit Spagierkinder. Beide wurden verletzt. Nach Auslegung eines Noterbandes auf der Polizei-Ordnung wurden die Genannten entlassen.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag stieß in der Merseburgerstraße vor dem Grundstück Nr. 39 ein Stadtbahnwagen mit einem Fahrgast zusammen, wobei die Achse des Geschirres zerbrach.

Die Treppe herabgestürzt. Gestern abend wurde ein Arbeiter in dem unteren Stur des Grundstücks Langstr. 21 vor der Treppe liegend mit einer Kopfbedeckung aufgefunden. Der Verletzte ist allem Anschein nach beim Aufsteigen seiner im 2. Stockwerk liegenden Wohnung die Treppe heruntergefallen. Er wurde im Krankenwagen dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt.

Nächtliche Streife. Bei der in der letzten Nacht abgehaltenen Streife wurden in einem Strohhalm südlich der Delitzschstraße 4 Männer und in einem Stübchen der Merseburgerstraße gelegenen Strohhalm eine männliche Person nächtlich angetroffen.

Einen Selbstmordversuch aus Liebesummer beging, wie wir hören, ein Dienstmädchen in einem Hause der Prinzengasse. Sie trant am Dienstag vormittag 11½, ging dann in ihre Kammer, legte sich aufs Bett und erwartete den Tod. Durch den Geruch war jedoch ihre Herrschaft aufmerksamer geworden, die das Mädchen mit einem Tuch zugebekt aufwand. Ein hinterlassener Brief gab die Aufklärung, daß das Mädchen in den Tod gehen wollte, da sie ohne den Geliebten nicht mehr zu leben vermöchte. Der schnell herbeigerufenen Arzt, brach das Mädchen außer Gefahr. Säter nahmen die benachrichtigten Eltern ihre Tochter in Pflege.

Die ehemaligen Dronhigerinnen haben am Sonnabend nachm. 4 Uhr Versammlung im Evangelischen Vereinshaus.

Theater und Musik.

Stadttheater.

„Manna Banna.“

Schauspiel in 3 Akten von Maurice Maeterlinck. Vortelsabend für Susanne Kortow.

Der liebt, trägt doch allein die größte Last... der andere hat letzte Würde.“ In diesem ungewöhnlichen Worte Guido Collonas spiegelt sich alles Unangenehme und Widersprüchliche hinaus Maeterlincks seltsames Drama von jener Frauenliebe, die Sinnliches und Ueber sinnliches niederringt und durch alle Not des Menschenherzens bis zum Siege der Wiedergeburt in der Wahrheit allein freisetzt. Als das Werk im Winter 1903 in Berlin triumphal gezeigt, schalt man es ein „Literaristik“ und sagte ihm nur ein kurzes Leben voraus. Die damals wie Friedrich Lenhard von „einfeltigen Feminismus“ in diesem „Herzengestirbe“ schrieb und Maeterlincks nicht voll materialisierte Geistes als schwächliche Stimmungskurve rundweg ablehnten, überlassen die alten Feiler, die sie mit Recht aufhätten, nur das eine, daß „Manna Banna“, wenn er einmal von allem theatralischen und Mystischen des aliamischen Dichters absehen, eine Liebesgemälde ist, das die Wahrheit zeigt. Guido und Banna wählten in ihrem inneren Herzen doch nicht von einander, und der junge Collona spricht kein wahrhaftigeres Wort, als das zu seinem Vater: „Ihr habt sie besser erkannt! Guido und Banna waren Ehegatten, wie deren ewig unglückliche auf Erden sein werden. Wenn die höchste Not an ihrer beider Herzen kommt, zerlegt auch das letzte Band. Die Liebe hat gelogen! Pringzivaldi und Banna aber, das ist ein Menschenpaar, deren Herzen sich kennen vor Grund aus, noch ehe sie sich sehen. Alles Oble, keine in ihnen ist einander innig verflochten. Und dann das Höchste, das sie eint und ihre Liebe freudig und unangefochten über alles stellt: Wahrheit.“ Nur wenige große Herzen und die lauten, kleinen Kräfte werden ohne und erfahren im Leibe, daß die Liebe gebrandmarkt ist fürs ganze Leben, hat sich erst einmal eine Unwahrheit, und ist sie noch so klein, zwischen die Liebenden eingeschlichen.

Sprachlos Wahrheit in der Liebe ist die größere Selbsten. Pringzivaldi besteht sie mutig, und Banna reicht ihm ihre Hand. Das ist der ganze Reiz dieser letzter Schlus.

Raum einer hat das zum Ausdruck gebracht wie Maeterlinck der Träumer. Die Aufführung heute, mit einer der besten in der ganzen Spielzeit, traf jeden Ton so recht und besonders Fritz Kortow, unsere verehrte Heldin, war an ihrem Ehrenabend eine erste Manna Banna. Wir haben sie den Winter über in so mancher großen Rolle, als Habenstenerin, als Elga und Hermione und sonst gesehen, und ihr hingebendes Spiel von großem dramatischen Können gemann ihr rasch alle Herzen. So fand sie auch heute abend sofort einen engen Konnex mit den Zuhörern. Die waren alle mit dem Herzen dabei. Ihre Banna war von übermäßigender Wahrheit im Spiel, das zu Ende des zweiten und im dritten Akte eine bewundernswerte Höhe erreichte. Der fürmliche Beifall, die zahlreichen Kränze und Blumenbänder mögen ihr sagen, daß man in Halle ihre Kunst hoch einschätzt und sich an den Gaben ihres Könnens gern erbauet und die Herzen erhebt. Ihre Partner im Spiel, Herr Gode als Collona und Herr Ude als Pringzivaldi haben künstlerisch mit der Heldin auf gleicher Höhe. Herr Gode ließ dem Gatten in seinen bitteren Herzensnöthen sein meistertes Spiel voll ursprünglicher Kraft. Der Pringzivaldi könnte jeden zweiten Akt hellenweise doch noch ein klein wenig abgeklärter spielen. Gut waren auch der alte Marco Collona des Herrn Gode und Herr Monnenshuf als Pringzivaldi, welche das Volk auf dem Szenen nicht so grenzenlos uninteressant gesehen und die beiden Protagonisten nicht so steif, die schöne Aufführung hätte noch gewonnen. Paul Schaumburg.

Kunst und Wissenschaft.

Auf dem Festmahle zu Ehren der französischen Studenten, das gestern abend als Abschluß des ersten Tages der Berliner Studienfahrt französischer Studenten im Hotel Monlon stattfand, zu welchem die Deutsch-Französische Gesellschaft als die Veranstalterin des Besuchs zahlreiche Einladungen hatte ergeben lassen, führte Oberlehrer Dr. Weichert-Charlottenburg in seinem Zrimpruch auf die fremden Gäste etwa folgendes aus: Mehr denn je macht sich in unserer Zeit das Bestreben besonders unter den Akademikern der verschiedenen Nationen bemerkbar, in näher persönlicher Berührung zu kommen. Neue große Aufgaben, deren Lösung die gesamte gebildete Menschheit angeht, drängen zu gemeinsamen Vorhaben ihrer Lösung. Die Nationen wünschen sich tendend näher zu kommen und in ihrer Eigenart sich zu schaffen. Einem gleichen Zwecke dienen auch die Städtevereine. Sie haben eine solche nach unserem deutschen Vaterlande unternommen, um die Deutschen, ihr geistiges und ihr Familienleben kennen zu lernen. Sie kommen, meine Herren, aus einem schönen, sonnigen Lande, aus einem Lande von hoher geistlicher Kultur, einem Lande, das Jahrhunderte hindurch der gesamten geistigten Menschheit die tiefgelebten Anregungen gegeben, aus dem Lande der Voltaire, Racine, Moliere, Corneille und Victor Hugo, deren Werke auch unsere Jugend vergoldet und veredelt haben. Wir haben den lebhaftesten Wunsch, daß Sie in unserem Lande unsere Natur sehen lernen, unsere Berge und Wälder und Ströme, unsere Denkmäler, unsere Museen, unsere Wissenschaft und Künste, unsere Gastlichkeit und unser Herz, und daß Sie davon dieselben schönen Eindrücke empfangen wie wir von dem Ihrigen. Wir gedenten in Dankbarkeit der Förderung, welche das gesamte geistige deutsche Leben im 17. und 18. Jahrhundert durch die hochentwickelte französische Kultur empfangen hat, und wir freuen uns, daß wir im 19. Jahrhundert Ihren aus uninteressierten aus dem Schutze des deutschen Geistes haben Kulturgüter spenden können. Wir freuen uns, daß auch Sie die Sprache Schillers und Goethes mehr und mehr schätzen gelernt und sich zu eigen gemacht haben. Aber noch nach anderer Richtung hin kann Ihre Studienreise reichen Gewinn bringen. Desejenen, welche in anderen Ländern reisen, lernen sich besser verstehen und besser schätzen. Nur durch persönliche Berührung wird Verständigung erzielt. Sie werden bei diesem Besuch unsichtbare Fäden der Freundschaft spinnen durch die Berührung mit der anders gearteten Gesellschaft, eine Brücke schlagen können zu dem Begreifen der Eigenart unseres Volkes, seiner Einrichtungen und seiner besonderen Kulturaufgaben. Und in diesem Sinne wünschen wir Ihrem Besuche reichen Gewinn, und hoffen, daß, wenn Sie in Ihre Heimat zurückkehren, Sie gern und freudig auf viele Tage zurückblicken in dem Gefühl gegenseitiger Wertschätzung für Frankreich und Deutschland.

Das Bach-Museum in Eisenach erstreckte sich kürzlich des Besuches des Leiters der weltberühmten Sängerkörpers der Erlanger Kapelle Herr Kom. Dr. Senz, der uns in Eisenach als Dirigent komponiert bereits einen geschätzten Namen sich erworben hat. Er schrieb in das Fremdenbuch des Museums: „Magno maestro parvus discipulus Laurentius Perosi.“ (Dem großen Meister sein geringer Schüler L. P.) In letzter Zeit ist besonders die wertvolle Sammlung der zu Bachs Zeit berühmtesten Musikinstrumente durch interessante Stücke erweitert und vervollständigt worden. Neu erworben wurden u. a. ein deutscher Kontrabaß von 1661, ein italienisches Bassett aus dem 17. Jahrhundert, eine schön erhaltene Oboe und eine entfallende Flöte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, alte Vog. Gamben- und Violinböden.

Geschäftsverkehr.

Sonderfahrten nach dem Mittelmeer. Der bestempfohlene Studentenreiseklub Leipzig veranstaltet in diesem Sommer (18. Juli bis 6. August) wiederum eine billige Sonderfahrt nach den wunderbaren Geländen des Mittelmeeres und lädt dazu viele reisefähige Herren und Damen ein. In den drei ersten wöchentlichen Fahrten haben sich insgesamt 861 Personen (einschl. 189 Damen) beteiligt. In diesem Jahre sollen besucht werden Marseille, Barcelona, Palma, Algier, Tunis, (Karthago), Malta, Syrakus, Taormina, Capri, Sorrent, Neapel, Rom, V. Jaccio, A. Izza und Monte Carlo. Da die Rückfahrt in aufgeschlüsselter Gesellschaft stattfindet, ist den Teilnehmern Gelegenheit geboten, noch einige Tage an der Riviera oder in der Schweiz zu verweilen. Der Preis dieser vortrefflich zusammengestellten Fahrt ist äußerst niedrig, er beträgt als Leipzig (Sonntag 2. Klasse) 350 Mk., als Basel 332 Mk. Näheres Näheres und Befehäl sind darin eingeschlossen die Kosten für Verpflegung, für Fahrkarten, Wagnersfahrten, etc. Alles Näheres erfahre man aus rechtzeitiger Besorgung, die für 25 Pfg. verlangt wird vom Vorsitzenden des Klubs, Oberlehrer Bemann, Leipzig, Könnertstraße.

